Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1939)

Heft: 5

Artikel: Die Bündner Volkshochschule : ein Rückblick auf ihre Entstehung und fünfzehnjährige Tätigkeit 1924-1939

Autor: Hägler, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-396998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chur Mai 1939 Nr. 5

BÜNDNERISCHES
MONATSBLATT
ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT JEDEN MONAT

Die Bündner Volkshochschule. Ein Rückblick auf ihre Entstehung und fünfzehnjährige Tätigkeit - 1924—1939.

Von Dr. Karl Hägler, Chur.

Einleitung.

Über einem Haupteingang der Zürcher Universität steht die Aufschrift „Durch den Willen des Volkes". Damit wird der Eintretende, der akademische Lehrer und Forscher wie der Studierende, dem Volke gegenüber zu Dank verpflichtet. Es wird ihm sein Abhängigkeits- und Zugehörigkeitsverhältnis zum Bewußtsein gebracht. Nur dieses Bewußtsein kann dem Fachgelehrten die Aufgabe, dem Laien von seinem Wissen etwas zu bieten, zur Pflicht machen.

Technische Errungenschaften finden fast selbstgehend, als wirtschaftliche Auswertung, den Weg ins Volk, zu seinem Wohl und leider auch zu seinem Weh. Gute volkstümliche Schriften bieten dem interessierten Laien eine Einführung in das Verständnis technischer Probleme und deren Lösungen. Man hat da und dort bereits erkannt, daß der Fabrikarbeiter ein Anrecht auf das Produkt, das durch seine Hand geht, in dem Sinne auch hat, als er Kenntnis vom Werden und Sinn des Fabrikats erlangen muß, soll er nicht im Getriebe der extremen Arbeitsteilung entgeistigt und entwurzelt werden.

Wenn ich von einer Aufgabe des Wissenschafters dem Laien gegenüber rede, denke ich vor allem an die Forschung, die ihre Ergebnisse nicht auf das Wirtschaftsleben überleiten und Nutzen daraus ziehen kann. Nennen wir sie die rein ideelle gegenüber der rein praktischen Forschung. Während diese in den Dienst der Lebensgestaltung sich stellt, sucht jene das Leben selbst und seine Umwelt zu ergründen. In der ideellen Forschung tritt uns also der menschliche Geist in seinem Suchen und Ringen nach Erkenntnis und Wahrheit entgegen.

Was die verschiedensten Fachwissenschaften in diesem Suchen an grundsätzlich Wichtigem finden, faßt die Philosophie, ein Ganzes daraus schaffend, zusammen und bietet uns ein Weltbild, dem selbstredend das persönliche Gepräge des Meisters anhaftet, der es entworfen hat.

Daß sich nun selbst im ernsthaftesten Suchen und Aufbauen immer wieder Fehler und Irrtümer einschleichen, die sich nachträglich bei tieferem Graben als solche erweisen, ist für gewisse Menschen ein Grund, der ideellen Wissenschaft das Vertrauen zu künden und ihr jeden höheren Wert abzusprechen. Zu Unrecht aber.

Der wahre Forscher weiß, daß des Lebens letztes Rätsel nicht gelöst wird. Der Preis seiner Geistesarbeit ist ein anderer: die Lebensvertiefung. Das ist es doch gewiß, wenn er, nachdem er das Problem bewältigt glaubt, gerade dadurch vor zahlreiche neue, vorher nicht gekannte Probleme gestellt wird. Das, was er zuvor gewissermaßen nur von der Oberfläche hat sehen können, erschaut er nunmehr auch in der Tiefe. Und in dem Maße, wie er tiefer und tiefer schürft, wird ihm das ursprünglich Einfache mannigfaltiger und rätselhafter, bis es ihm gar als Wunder erscheint. Der selbstische Mensch wird flügellahm darob; der Bescheidene aber erhält neuen Antrieb zur Forscherarbeit, durch die sich ihm vermeintliche Selbstverständlichkeiten als große Dinge und großes Geschehen offenbaren.

Wo der Jünger der Wissenschaft etwas von solcher Forscherfreude und von Forscherglück erlebt, da hat er die Pflicht, seinen Bruder aus dem nüchternen Alltag der Oberflächlichkeit und Selbstverständlichkeit in den Alltag der wirklichen Wunder zu geleiten. Damit kommt die natürliche Bindung von Wissenschafter und Laien zustande, die in einem demokratischen Staate unerläßlich ist, soll auch die ideelle Wissenschaft ihre Mission im Volke

erfüllen, und soll dieses wiederum die Arbeit der Wissenschaft würdigen und die Mittel dazu spenden.

Aus diesem Pflichtbewußtsein heraus sind die Bildungsinstitutionen geworden, die man allgemein Volkshochschulen nennt. Die Bezeichnung ist eine Anlehnung an den Namen der Schulen für Akademiker. Diese Schulen haben übrigens ihre Pforten nicht allein für die mit einem Mittelschulausweis versehenen, regulären Studierenden offen; jedermann hat ohne jenes Zeugnis Zutritt als Hörer, wenn auch bloß mit beschränkter Stundenzahl. Der ganze Schulbetrieb ist aber naturgemäß auf die Studenten eingestellt und kann auf wissensdurstige Laien, denen meist eine allgemeine Bildung abgeht, nicht Rücksicht nehmen. Die Volkshochschule dagegen nimmt bewußt diese Rücksicht. Wie die Akademikerhochschule, löst sie die sich gestellte Aufgabe in der Vermittlung von Fachwissen an die Hörer. Der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Institutionen liegt tatsächlich weniger in Stoff und Methode, als in der Einstellung des Hörers zur Wissenschaft. Dem Studierenden bietet die Wissenschaft die berufliche Ausbildung, dem Hörer der Volkshochschule aber die reine Befriedigung eines elementaren, beruflich völlig unbelasteten Wissensdranges. So haben die Volkshochschullehrer naturgemäß auch recht dankbare Hörer.

Was soll die Volkshochschule dem Hörer bieten? Wissenschaft, darüber kann kein Zweifel bestehen, wenn man aus der Institution nichts anderes machen will, als was ihr Name ausdrückt.

Nachdem ich zu Anfang gesagt, worin nach meiner Ansicht der tiefere Sinn der ideellen Forschung liege, wird man mich nicht mißverstehen können, wenn ich von der Volkshochschule erwarte, daß ihr dargebotener Wissensstoff nicht ganz Selbstzweck, sondern zugleich auch ein Mittel zur Verstandesschulung sei. Eine solche ist die notwendige Vorbedingung zu einem von Schein und Selbsttäuschung geläuterten Innenleben. Das scharfe Denken mobilisiert niemals gegen tiefe Gefühle und wirkliche ethische Werte. Wo an Gefühlen nach Zensur durch den Verstand nichts mehr übrig bleibt, da hat sich das Gefühlsleben eines Menschen nie über das Fürwahrhalten zum Erleben einer Wahrheit emporgerungen. Verloren ist darum in einem solchen Fall nichts mehr als ein nach außen und innen trügerischer Schein. Ich muß Attenhofer bedingungslos beipflichten zu seiner Parole: „Klarer Verstand mit warmem Herzen gepaart.“

Der Verstand bedarf der Schulung, das Herz der Führung durch ihn. Damit kommt dem Herzen als dem Treibenden keineswegs eine entwürdigende Unterordnung zu. Verstand und Herz oder meinetwegen Herz und Verstand, das ist die ideale Synthese dessen, was das geistige Wesen des Menschen ausmacht.

Fritz Wartenweiler sagt in seinem Buch „Volksbildungsheime – Wozu?" im Abschnitt über das Gemüt: „Objektives Denken in dem Sinne, daß wir ohne Rücksicht auf unser Wohl und Wehe (oder das, was wir dafür halten) nur die Wahrheit zu erkennen vermöchten, gehört zum Schwersten im Menschenleben, wenn es nicht überhaupt unmöglich ist. Es wäre auch nur in beschränktem Maße wünschbar, weil es zu einer Vergötterung des Verstandes führen würde. Um so wichtiger darum die Erziehung der Gefühle." (Seite 80.) Und weiter: „Unter den vorhandenen wirksamen Gefühlen müssen wir jene stärken, die im aufbauenden Sinne wirken." (Seite 81.)

Gewiß, wer aber entscheidet, welche Gefühle aufbauend sind? Doch nur allein das sachlich prüfende Denken. Der Verstand ist das Kriterium für die Wertigkeit der Gefühle.

Die „Vergötterung des Verstandes" könnte doch nur aus falsch gerichteten Gefühlen erwachsen und nicht aus einem klaren Denken heraus.

Haeckels wissenschaftliche Arbeiten sind das Produkt seines wissenschaftlichen Denkens; Haeckels Polemik jedoch wurzelt tief in seinem Gefühlsleben. Ist der Rassenwahn von heute ein vom Intellekt vergewaltigtes Gefühl oder ein von falschen Gefühlen vergewaltigter Intellekt? Ist der Aberglaube, der sich wieder in allen Kreisen erschreckend breit macht, der Ausfluß unvoreingenommenen Denkens oder aber einer der Zensur des Verstandes auskneifenden Gefühlswillkür?

Sollen die aufbauend wirksamen Gefühle den abbauenden gegenüber erstarken und tatkräftig werden, dann dürfen wir nicht den Verstand entrechten. Ist das Gefühl eine Gottesgabe, ist ebenbürtig auch das Denken eine. Beide vereint nur vermögen das Gute zu fördern und den Alltag zu besonnen, daß wir das wieder lernen, was unserm Geschlecht abhanden gekommen ist: das Staunen ob dem Großen.

Ich habe von Anfang an die verschiedenen Bestrebungen für Volksbildung mit Interesse verfolgt.

Die Institution, wie sie z. B. in der deutschen Schweiz durch Fritz Wartenweiler geschaffen worden ist, hat entschieden ihre Aufgabe. Was Wartenweiler darüber in seinem schon erwähnten Buche schreibt, überzeugt davon. Mögen die letzten Ziele der beiden verschiedenen Volksbildungsbestrebungen grundsätzlich dieselben sein, verschieden sind aber jedenfalls Voraussetzung, Weg und Führung.

Angesichts dieser Unterschiede schien mir von jeher der Name Volkshochschule für die Wartenweilersche Institution viel weniger geeignet zu sein als für die an die Akademikerhochschule prinzipiell sich anlehnende Bildungseinrichtung für Laien. Wartenweiler spricht denn auch heute zutreffender von Volksbildungsheimen.

Die Volkshochschule in unserm Sinne sieht ihre Aufgabe, wie ich bereits gesagt, darin, den Wißbegierigen aus dem Volke von dem Schaffen und Ringen des menschlichen Geistes auf dem Boden wissenschaftlicher Forschung Kenntnis zu geben und ihnen dabei zu zeigen, daß diesem Suchen Grenzen gezogen sind.

Die Wirkung des Dargebotenen auf das Gefühlsleben des Hörers ist einerseits von der Persönlichkeit des Lehrers und andererseits, in höherem Grade noch, von der persönlichen Eigenart des Lernenden abhängig. Auf keinen Fall darf vom Vortragenden schablonenhaft eine Wirkung beabsichtigt sein. Wo die Tatsachen nicht von sich aus an das Gemüt heranreichen, schadet ein gekünstelter Appell ans Innere eher als er nützt.

Natürlich muß der Stoff für Vorträge und Kurse so gewählt werden, daß den verschiedenen Interessen etwas geboten wird. Im übrigen ist es auch da wie bei jeder Lehrtätigkeit: Die Persönlichkeit des Lehrers und seine Unterrichtsweise spielen eine solche Rolle, daß im einen Fall ein dem Interesse eher fernliegender Stoff mit größerer Aufmerksamkeit aufgenommen wird, als in einem andern Fall ein das Interesse zum voraus anheischiges Thema.

Vorläufer der Bündner Volkshochschule.

In Chur veranstaltete in den vier Jahren vor der Existenz unserer Volkshochschule der Schriftsteller und vielseitige Privatgelehrte Adolf Attenhofer mehrere wissenschaftliche Vortragsreihen, Einzelvorträge und zahlreiche Literarische Abende. Dies aus eigener Initiative und auch auf Veranlassung von Freunden. Die Vortragsreihen wurden als „Kurse Attenhofer" bezeichnet und

erstreckten sich bei einer Wochenstunde meist auf die Dauer eines Semesters. Den Anfang nahm die Attenhofersche Bildungsarbeit in Chur im Winter 1920/21 mit einem Kurs über Logik. Dieses Thema wurde in drei Semestern erledigt. Daß der Dozent mit Vorlesungen über Logik seine Volksbildungsarbeit begonnen hat, ist nichts weniger als Zufall, auch nicht Liebhaberei, sondern die Konsequenz seiner Auffassung über Volksbildung. Massen zu ködern, lag jedenfalls von allem Anfang an nie in Attenhofers Absicht, sonst hätte er sich anders, sicher nicht mit der eindeutigen Aufforderung zu geistigem Training, eingeführt. Ein kleiner Kreis von aufmerksamen Hörern hat ihm genügt.

Wenn schon neben dem zweiten Logikkurs der erste wieder erteilt und die Logik später an der Volkshochschule erneut aufs Programm gesetzt werden konnte, so spricht das gewiß für die Durchschlagskraft der Ansicht Attenhofers über Bildungsbestrebungen für Laien. Aus diesen Vorlesungen ist dann auch 1925 das gediegene Büchlein „Logik, Versuch einer volkstümlichen Darstellung" hervorgegangen.

Die Kurse waren: Logik, Vorsokratiker (Thales bis Demokrit), Plato u. Aristoteles, Descartes, Indische Philosophie, Religion der alten Ägypter, Buddhas Leben u. Lehre, Rhetorik, Kritik an Gedichten. Das persönliche Gepräge, das dem Kursprogramm eigen war, kann jener Attenhoferschen Bildungsschule nur als Vorzug angerechnet werden; denn so konnte der Vortragende als Fachmann immer aus seinem durch Hochschulstudium und privaten Fleiß erarbeiteten, großen Wissen schöpfen. Wenn im Winter 1921/22 einer der Semesterkurse, der über die griechischen Philosophen der vorsokratischen Zeit, trotz weiterer Kurse, einen Besuch von 30 Hörern aufwies, war das für unsere Kleinstadt in Anbetracht der vielen Veranstaltungen eine erfreuliche Zahl und zeugte wohl deutlich für das Bedürfnis nach guter geistiger Kost und auch dafür, daß der dargebotene Stoff doch nicht so unzeitgemäß oder unfaßlich oder leblos und was man alles einwenden mag, sein kann.

Immer wieder haben sich Hörer früherer Kurse mit neuen Lernbegierigen zusammen eingefunden. Über die Religion der alten Ägypter, für die sich ein kleiner Kreis von Interessenten einfand, konnte Attenhofer mit nicht geringerer Sachkenntnis sprechen, da er sich doch an den Universitäten neben philosophischen und indologischen Studien auch ernsthaft mit Religionswissenschaft befaßt hat.

Aus dem Kurs „Kritik an Gedichten (mit Übungen)" ist im Sommer 1922 das Schriftchen „Vom Umgang mit Lyrik, Versuch einer volkstümlichen Einführung" herausgewachsen, von dem M. S. (Dr. Martin Schmid, nunmehr Seminardirektor in Chur) in seiner Besprechung sagt: „Aber die Schrift Attenhofers hat die strenge Zucht des Denkers und die subtile Kenntnis und Einfühlung des Dichters. Sie tritt schlicht und einnehmend auf. Sie öffnet wirklich die Augen und darf sich mehr als Versuch einer volkstümlichen Einführung nennen." („N. Bd. Ztg." Nr. 167, 1922.) Die Veröffentlichung ging unter der Flagge „Churer Volkshochschulkurse". Das waren in der Tat auch die „Kurse Attenhofer". Es sollte aber wohl damit schon ein Hinweis auf den Plan der Gründung einer Bündner Volkshochschule gegeben sein.

Die Gründung der Bündner Volkshochschule.

Die „Kurse Attenhofer" sind würdige Vorläufer der Bündner Volkshochschule gewesen. Sie haben denen, die ein Bedürfnis nach Anregung hatten, in reichem Maße das Gesuchte geboten, und sie haben andere aus einem Halbschlaf aufgerüttelt und zur geistigen Arbeit angespornt. Damit war der Weg zu unserer Volkshochschule geschaffen. Attenhofers Ziel war nämlich eine Institution von breiterer Basis, als sie seinen Kursen zukommen konnte.

Dieser Gedanke fand nicht nur bei denen freudige Unterstützung, die Attenhofer persönlich am nächsten standen. Wer Vorlesungen besucht hatte, konnte sich bald mit dem Plan der Gründung einer Bündner Volkshochschule befreunden. So war also schon ein stattliches Trüppchen von Leuten aus verschiedenen Berufsgruppen da, das bereits die Verkörperung der zu schaffenden Institution darstellte, bevor nur die äußere Form beschlossen war. Sie ergab sich aus der spontanen Bereitwilligkeit eines jeden, mit einem kleinen jährlichen Beitrag eine dauernde Bildungsschule zu schaffen und zu erhalten, die aus den vielen Gebieten des Wissens schöpfen und geben kann. Die Form war demzufolge die des Vereins.

In Chur wurden zur Zeit der „Kurse Attenhofer" auch von anderer Seite Vortragsreihen unter der Bezeichnung „Volksbildungskurse" veranstaltet, so von der Frauenbildungskommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft.

Die ersten Churer Frauenbildungskurse fallen ins Jahr 1921. In ihrer zweiten Vortragsreihe im Umfang von sechs Abenden gab

Attenhofer eine Einführung in die Werke von Dehmel und Liliencron. Die ersten Churer Volksbildungskurse waren aber diese Frauenkurse nicht, entgegen einem Zeitungsbericht der N. H. G. („N. Bd. Ztg." Nr. 302, 1921), abgesehen davon, daß sie nur weiblichen Hörern galten. „Ein Bericht über die Kurse Attenhofer als Beitrag zu der in Diskussion stehenden Volkshochschule" von S. L. (S. Loringett, „N. Bd. Ztg.", 5. Mai 1922) registriert jedenfalls die „Kurse Attenhofer" als den Anfang einer Volkshochschule in Chur.

Wenn die Gründung noch beinahe zwei Jahre auf sich warten ließ, lag es daran, daß Attenhofer alle im Dienst der Volksbildung stehenden Bestrebungen in Graubünden zu der geplanten Institution zu vereinigen hoffte.

Eine solche Verbindung hätte wohl der Sache der Volksbildung kaum den erwarteten Aufschwung zu geben vermocht; denn ohne Preisgabe der Eigenart wäre das praktische Zusammengehen nicht möglich geworden.

Jedenfalls hat sich durch die vierjährige zähe Pionierarbeit Attenhofers die Idee der Volkshochschule durchgesetzt, so daß am 8. März 1924 die offizielle Gründung erfolgen konnte.

Die organisatorischen Arbeiten wurden schon im Januar vorbereitet. Aus den Kreisen der Hörer hatte sich nämlich eine Zahl von tätigen Leuten zur Beratung und Durchführung dieser Arbeiten mit Attenhofer zusammengefunden. Es wurden Statuten für den zu gründenden Volkshochschulverein entworfen. Für die Leitung waren die zwei Instanzen Vorstand und Unterrichtskommission vorgesehen.

Der feste Wille, die Tätigkeit der Volkshochschule nicht bloß auf Chur zu beschränken, schien den Initianten das Recht zu der Bezeichnung Bündner Volkshochschule zu geben. Dieser Wille hat denn in der Tat auch ernsthaft nach Mitteln und Wegen gesucht, die Bildungsarbeit auf dem Lande zu entfalten. Wenn in der Folge doch noch nicht das geboten werden konnte, was in der guten Absicht gelegen, war es einzig der Mangel an den nötigen Finanzen.

Gründungsversammlung.

Der Tagespräsident, Herr Adolf Attenhofer-Zappa, begrüßte die zur Gründung im Volkshaus erschienenen Männer und Frauen.

Nach Kenntnisgabe der Statuten wurden diese ohne Diskussion einstimmig angenommen, und damit war die Bündner Volkshochschule als eine vereinsrechtliche Institution geschaffen.

Hierauf sprach der Vorsitzende über Aufgaben und Ziele der neugegründeten Volksbildungseinrichtung. Er hatte schon in einem für die Öffentlichkeit bestimmten, aber noch zurückbehaltenen Aufsatz „Zur Lage der Volksbildung" grundsätzlich Stellung genommen, der dann einem Beschluß der Versammlung gemäß in der Tagespresse erschien („N. Bd. Ztg." Nr. 64 und 65, 1924).

In den ersten Vorstand wurden gewählt die Herren A. Attenhofer, Schriftsteller, als Präsident, K. Mengold, Sekundarlehrer, als Aktuar, A. Jecklin, Bankbeamter, als Kassier, H. Brunner, dipl. Fachlehrer, als 1. Beisitzer. Der 2. Beisitzer sollte vom Vorstand selber bestimmt werden.

Die erste Unterrichtskommission setzte sich zusammen aus den Herren A. Attenhofer, als Präsident, D. Accola, Sekundarlehrer, A. Jecklin, Bankbeamter, S. Loringett, Generalagent, Chr. Mettier, Stadtschullehrer, Chr. Simmen, Verwalter der Anstalt Plankis, damals Stadtschullehrer.

Tätigkeit der Bündner Volkshochschule B. V. H. S.

A. Organisation und Verwaltung.

Zu einem starren Gebilde ist die Organisation nie geworden. Das Suchen nach andern Formen, wenn die gegebenen der Sache nicht in erwünschtem Maße zu dienen schienen, mag als Zeichen von Unfertigkeit beurteilt werden, ist jedenfalls aber nicht der Ausdruck von Schwäche. Werdende Formen sind vom schaffenden Geist erfüllt.

1. Generalversammlung G.V.

Die Oberinstanz ist und bleibt die Generalversammlung. Ihr kommt das Wahlrecht und die Kompetenz der Statutenänderung zu; ihr hat der Vorstand Bericht über die Tätigkeit und die Verwendung der Gelder zu erstatten. Daß die Mitglieder dem Rufe zur Generalversammlung weniger zahlreich Folge leisten als den Einladungen zu Kursen, kann nicht als geringes Interesse der Volkshochschule, sondern bloß dem rein Geschäftlichen gegenüber gedeutet werden. So ist denn auch die zeitweilige Willkür im Einberufen der Generalversammlung durch den Vorstand verständlich. Der Ausfall der Generalversammlung von 1929 und 1930 hat seine tiefere Ursache. Es waren für die Leitung der Volkshochschule die eigentlichen Krisenjahre, die aber erfreulicherweise die

Unterrichtstätigkeit nicht gestört haben. Außer der Gründungsversammlung sind die Mitglieder in den 15 Jahren zehnmal zur Entgegennahme der Rechenschaftsberichte und zur Ausübung des Wahlrechts eingeladen worden:

Gründungsversammlung 8. 3. 1924

1.	Generalvers.	30. 6. 1924	6.	Generalvers.	27. 10. 1932
2.	„	1. 6. 1926	7.	„	2. 10. 1933
3.	„	11. 5. 1927	8.	„	10. 1935
4.	„	9. 6. 1928	9.	„	2. 10. 1936
5.	„	1. 10. 1931	10.	„	29. 1. 1938

Generalversammlungen, an denen Mitglieder zahlreich sich zusammenfinden würden, dürften doch für die innere Erstarkung unserer Volkshochschule und damit auch für ihre Durchschlagskraft nicht bedeutungslos sein. Das hat auch der Vorstand erkannt und eine Form von größerer gemeinschaftsbildender Kraft gefunden. Die 10. Generalversammlung vom Januar 1938 gestaltete sich zu einem „geselligen Abend für Mitglieder und Angehörige". Zugunsten dieses gediegenen Programms musikalischer und literarischer Darbietungen erheischte der geschäftliche Teil weniger Zeit als früher.

2. Vorstand und Unterrichtskommission U.K.

Bei den Gründungsvorbereitungen ließ man sich von dem Gedanken leiten, es seien die Verwaltungsgeschäfte des Volkshochschulvereins von den die Unterrichtstätigkeit betreffenden Arbeiten zu trennen, und man hat darum jene einem Vorstand und diese einer Unterrichtskommission zugedacht.

Die Einsicht der Notwendigkeit einer Fühlungnahme ergibt sich deutlich aus der jahrelangen statutarischen Zugehörigkeit des Vorstandspräsidiums zur Unterrichtskommission, ganz besonders aber aus den gemeinsamen Sitzungen. Ausschließlich solche waren es von 1924 bis 1930.

Durch die Statutenänderung der G.V. vom 1. 10. 1931 wurde der Vorstand auf Präsident, Kassier und Aktuar reduziert und unabhängig von der U.K. erklärt, die auf fünf Mitglieder angesetzt und mit der Kompetenz, den Vorsitzenden selber zu bestimmen, bedacht wurde. Das Protokollbuch weist darauf im nächsten Vereinsjahr zwei ausschließliche Vorstands-, eine ebensolche Unterrichtskommissions- und eine gemeinsame Sitzung auf. Das Vorstandsprä-

sidium hatte damals Dr. Haemmerli; die Leitung der U.K. lag in Attenhofers Händen. Getrennte Sitzungen waren aber für unsere kleine Volkshochschule doch nicht im Sinne einer rationellen Geschäftserledigung, sonst hätte man nicht in dem betreffenden Jahre auch das Bedürfnis zu einer gemeinsamen Zusammenkunft empfunden. Diese Erkenntnis und die Schwierigkeit, genügend arbeitsbereite, geeignete Leute in Geschäfts- und Schulleitung zu erhalten, veranlaßten die Generalversammlung vom 27. 10. 1932 zu einer abermaligen Statutenrevision, durch welche die Unterrichtskommission in Wegfall kam und ihre Aufgaben, zusammen mit der Administration des Vereins, einem fünfgliedrigen Vorstande auferlegt wurden. Die Vereinfachung hat sich offenbar bewährt; denn sie besteht noch heute.

Die vom Vorstand und von der früheren U.K. in den 15 Jahren des Bestehens der B.V. H. S. geleistete Verwaltungsarbeit ist in 61 Sitzungsprotokollen festgelegt (G.V. - Protokolle ausgeschlossen).

Es ist hier nicht der Ort, Personen in den Vordergrund zu rücken. Da aber die gesamte Verwaltungsarbeit unentgeltlich besorgt wird, darf doch allen denen, die sich in ihren Dienst gestellt haben, gedankt werden. Ich gestatte mir einen besondern Dank noch an folgende Adressen:

Attenhofer hat seit der Gründung den Vorsitz im Vorstand und in der U. K., ein Jahr lediglich in dieser, gehabt. D. Accola und H. Brunner sind zwei weitere, die treu durchgehalten haben. Fräulein B. Jecklin verfaßt seit beinahe 13 Jahren mit anerkennenswerter Genauigkeit die Protokolle der G.V. und der Sitzungen und hat mit einem unverwüstlichen Glauben an die gute Aufgabe der Volkshochschule in Zeiten der Krise das starke Geschlecht beschämt und verpflichtet. Viel stille Arbeit hat Frau Attenhofer-Zappa geleistet. Ich kann mir aber die Bündner Volkshochschule als die gefestigte Bildungsinstitution von heute ohne die ruhige Sachlichkeit und stete, an Hingabe grenzende Bereitwilligkeit eines S. Loringett nicht denken.

3. Finanzen.

Die B.V. H. S. ist in ihrer Tätigkeit ausschließlich auf ihre Mitgliederbeiträge und Kurs- und Vortragsgelder angewiesen. Sie ist nicht im Genusse eines Staatsbeitrages, wie er den meisten Volkshochschulen des Unterlandes und wissenschaftlichen Gesell-

schaften auch bei uns zukommt. Ein Subventionsgesuch vom 30. 1. 1925 ist vom Kleinen Rat unter Hinweis auf die immer noch gespannte finanzielle Lage des Kantons, die stets wachsenden Auslagen für das öffentliche Schulwesen und die noch allzu kurze Existenz der B.V. H. S. abschlägig beantwortet worden. Mit der Subventionsangelegenheit hat man sich nachher noch wiederholt befaßt. Wenn die Arbeit auf dem Lande erfolgreich durchgeführt werden soll, ist das nur mit Hilfe eines Staatsbeitrages möglich. Nach der fünfzehnjährigen Bewährungsfrist dürfte das Gesuch nun wiederholt werden, wennschon die beiden ersten Gründe jener Absage heute leider nicht minder gewichtig sind.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder war anfänglich Fr. 3.–, wurde dann aber auf Fr. 2.– herabgesetzt (Protokoll 27. 4. 1925).

Die Eintrittsgebühr, vorerst Fr. 2.–, später Fr. 1.– betragend (Protokoll 27. 4. 1925), kam schließlich, um das Werben neuer Mitglieder zu erleichtern, in Wegfall.

So ist das finanzielle Opfer der Mitglieder der B.V. H. S. kein großes, zumal es den Vorteil einer Kursgeldermäßigung in sich schließt.

Die Mitgliedschaft auf Lebenszeit bei einem einmaligen Beitrag von Fr. 30.– (Prot. 30. 3. und 27. 4. 1925) hat sich bis jetzt nicht in die Praxis umgesetzt. Andererseits ist von der in Erwägung gezogenen Kollektivmitgliedschaft aus praktischen Überlegungen abgesehen worden (Prot. 11. 5. 1925).

Die Höhe des Kursgeldes ist nicht durch die Statuten bestimmt, und der Vorstand kann sie daher den jeweiligen Verhältnissen entsprechend festlegen. Für die ersten Kurse war das Kursgeld Fr. 10.– (Prot. 7. 4. 1924). Für das Sommersemester 1925 wurde bestimmt: bei wenigstens zwölf Teilnehmern Fr. 5.– für Nichtmitglieder und Fr. 3.– für Mitglieder (Prot. 26. 1. 1925). Für das Wintersemester 1925/26 lauten die Ansätze (Prot. 20. 7. 1925):

bis zu 10 Besuchern Fr. 10.– für Nichtmitglieder, Fr. 8.– für Mitglieder,
bis zu 20 Besuchern Fr. 8.– für Nichtmitglieder, Fr. 6.– für Mitglieder,
über 20 Besucher Fr. 5.– für Nichtmitglieder, Fr. 3.– für Mitglieder.

Nun ist aber seit Jahren schon das Kursgeld unabhängig von der Teilnehmerzahl für Nichtmitglieder auf Fr. 6.–, für Mit-

glieder auf Fr. 5.– und für Schüler auf Fr. 3.– normiert. Eine kleine Erhöhung wurde nur in dem besondern Falle gemacht, daß ein Kurs außerordentliche Ausgaben verursachte (Prot. Dez. 1932). Auf der andern Seite erfolgte eine kleine Reduktion des Kursgeldes, sofern die Zahl der Vorlesungen nicht die normale erreichte (Prot. 4. 4. 1938).

Der Besucher der Einzelvorträge bezahlt in der Regel als Nichtmitglied Fr. 1.–, als Mitglied Fr. –.80 und als Schüler Fr. –.50.

Honorare für die Kursleiter: Den sehr mäßigen Ansätzen für die Kursgelder entsprechen auch die Entschädigungen an die Kursleiter. Für einen normalen Kurs von zehn Abenden beläuft sich das Honorar auf Fr. 100.–, was in Anbetracht der großen Vorbereitungsarbeiten und der oft damit verbundenen Auslagen gewiß nicht übersetzt ist. Im Vergleich zu der Dozentenentschädigung anderer größerer Volkshochschulen ist der Ausdruck Honorar darum bei uns berechtigt.

Ist der Besuch eines Kurses gut, fällt der Kasse der B.V. H. S. etwas zu. Im andern Falle hat diese aufzulegen. Was früher an Einnahmen für einen Kurs über Fr. 70.– ging, erhielt auf Vorschlag Attenhofers zu 50 Prozent die Kasse (Prot. 26. 1. 1925).

Zu erwähnen ist, daß früher einige Kursleiter auf das Honorar verzichtet haben und daß ihre Arbeit mit einem bescheidenen Geschenk verdankt worden ist.

4. Propaganda und Mitgliederzahl.

Die propagandistische Tätigkeit war in der ersten Zeit einer besondern Propagandakommission zugewiesen. Diese, auf Anregung von Chr. Simmen entstanden und von ihm geleitet (Prot. Dez. 1924), hatte an den Sitzungen Vorschläge zu machen, Aufträge entgegenzunehmen und wieder darüber zu berichten. Ihr kam in erster Linie die Werbung von Mitgliedern und Abonnenten der Zeitschrift zu, ferner der geschäftliche Verkehr nach außen, z. B. Verhandlungen mit dem Verlag.

Die Mitgliederzahl des Volkshochschulvereins betrug 1926 dank tüchtiger Werbung schon 134 (Prot. 25. 6. 1926). Heute beläuft sie sich auf 164, nämlich 133 in Chur und 31 auswärts. Der Bestand wechselt; er betrug einmal sogar 200. In den letzten Jahren ist offenbar für die Werbung neuer Mitglieder weniger getan worden als früher.

B. Bildungsarbeit.

Die B.V.H.S. hat die folgenden statutarisch gegebenen Einrichtungen, durch die sie ihre Aufgabe zu lösen versucht:

Kurse von theoretischem und praktischem Charakter, Einzelvorträge, Bücherberatungsstelle und Veröffentlichungen.

1. Kurse.

Ein Anrecht auf die Bezeichnung Schule hat unsere Volksbildungsinstitution in erster Linie durch die regelmäßig stattfindenden Kurse. Sie machen die eigentliche Lehrtätigkeit aus. Im Winter handelt es sich in der Regel um Halbsemesterkurse, die als sogenannte Vorneujahrskurse auf die Monate Oktober, November und Dezember und als Nachneujahrskurse auf Januar, Februar und März fallen. Die Sommersemesterkurse umfassen die Monate April, Mai und Juni.

Der Normalkurs ist eine Reihe von 10 Vorträgen, die auf einen bestimmten Wochenabend (20 bis 21 Uhr) kommen und somit auf 10 Wochen sich erstrecken. Der Referent ist aber nicht knechtisch an die genannte Zahl gebunden, so daß einmal ein Zyklus etwas kürzer oder länger sein kann. Kurzkurse von nur einigen Abenden sind möglich, aber eine Seltenheit.

Im Laufe der letzten 15 Jahre sind an der B.V.H.S. in Chur 61 Kurse gehalten worden, von denen nur zwei als Kurzkurse zu betrachten sind. Überblicken wir das Verzeichnis der Kurse, so erkennen wir das Bemühen der Schulleitung, die Bildungsinstitution so auszubauen, daß den Hörern aus den verschiedensten Wissensgebieten eine geistige Kost dargeboten werden kann. Die Schwierigkeiten, genügend Fachleute als Referenten für die Vortragsreihen zu finden, sind begreiflicherweise in der Kleinstadt ungleich größer als in der Universitätsstadt, wo Hochschulprofessoren und Privatdozenten angegangen werden können und tatsächlich auch als Volkshochschullehrer tätig sind.

Angesichts der Schwierigkeit der Referentengewinnung bei uns haben wir allen Grund, Prof. Attenhofer für seine Bereitwilligkeit zur Übernahme von Kursen zu danken. So nur konnte die Kontinuität der Unterrichtstätigkeit ermöglicht werden. Von den 61 Vortragsreihen wurden 32, stark 50 Prozent also, vom Leiter selber bestritten. Aus diesem Grunde überwiegen Themata, die der Philosophie sowie der deutschen Sprache und Literatur entnommen sind.

Die Zahl der Kursleiter beläuft sich auf 20. Davon hatte einer also 32, ein anderer 5 und ein dritter 4 Kurse; 3 hatten je 2 Kurse und 14 je einen Kurs.

Nach dem *Wissensstoff* der Kurse sind folgende *Gebiete* vertreten:

Wissenschaft	*Zahl der Kurse*
Philosophie	10
Religionswissenschaft	3
Deutsche Sprache und Literatur	12
Französische Sprache	2
Klassische Sprachen und Literatur	4
Geschichte	4
Rechts- und Sozialwissenschaft	4
Musikwissenschaft	5
Mathematik	1
Physik	1
Meteorologie und Astronomie	2
Geologie und Geographie	4
Botanik	3
Anatomie und Physiologie des Menschen Vererbungslehre und Eugenik	2
Andere Gebiete	4

Bei der Aufstellung eines Semesterprogramms ist der Vorstand den Wünschen von Mitgliedern und Hörern stets nach Möglichkeit entgegengekommen. Das tut die Kursliste doch deutlich dar mit ihrem bunten Vielerlei. Darob ist aber die Führung nie verloren gegangen, die nötig ist, soll das Vielerlei nicht bloß ein zufälliges Mosaik, sondern im wesentlichen doch ein grundsatztreues Ganzes sein.

Die Kursteilnehmer gehören den verschiedensten Berufsgruppen an. Gewisse Kurse wiesen in dieser Hinsicht eine eher einseitig zusammengesetzte Hörerschaft auf, entweder vorwiegend Geschäftsleute oder Lehrer und Beamte usw. Andere Kurse dagegen zeigten bezüglich Berufszugehörigkeit der Teilnehmer eine Mannigfaltigkeit, durch die dann so recht der Charakter einer Volksbildungsinstitution dokumentiert wurde. Wo der Handwerker, sei er Meister oder Geselle, der Fabrikarbeiter, der Kaufmann, der Büroangestellte, der Bankbeamte, der Lehrer, der Arzt usw. nach ihrer Tagesarbeit regelmäßig an einem Wochenabend sich zu einem Kurzvortrag zusammenfinden, da bekommt man den Eindruck, daß

die Wissenschaft doch etwas sein muß, was nicht nur den Wissenschafter angeht, sondern auch das interessierte Volk.

Ich narre mich nicht, in einem solchen Zusammenfinden von Menschen etwa eine Gemeinschaft zu wähnen. Das aber glaube ich bestimmt, daß es in seiner Art doch etwas zur Erstarkung einer echten Volksgemeinschaft beizutragen vermag. In einem Punkt besteht unter den sonst in mancherlei Hinsicht verschiedenen Kursbesuchern Übereinstimmung: im Willen nach geistiger Nahrung. Dieser Wille schafft gegenseitige Achtung, und Achtung ist die Grundbedingung für jede Gemeinschaft.

Die Besucherzahl ist für die zahlreichen Kurse sehr ungleich gewesen. Es gibt eben Themata, die von allgemeinem Interesse sind, und andere, die nur einen beschränkten Interessentenkreis finden. Das Maximum hat wohl der Faustkurs, der übrigens im Druck erschienen ist, mit zirka 60 Hörern zu verzeichnen. Das ist für die Kleinstadt von 16 000 Einwohnern ein sehr starker Besuch. Auf Zürich umgerechnet, würde die Hörerzahl im erwähnten Falle etwa 900 betragen müssen. Eine stattliche und beruflich ebenso verschieden zusammengesetzte Zuhörerschaft wie beim Faustkurs, kam dem Kurs über Hauptprobleme der Ethik zu. Der Schreibende hat die beiden Vortragsreihen selber besucht und sich am Dargebotenen, wie am großen und aufmerksamen Publikum gefreut. Wenn ich mich gerne der Arbeit unterzogen habe, den vorliegenden Rückblick auf die Entstehung und Tätigkeit der B.V. H. S. zu verfassen, so geschah es großenteils aus einer Dankespflicht heraus für wertvolle Anregung. Die Vorlesungen Attenhofers über die Grundprobleme der Ethik gehören zum Schönsten, was eine Schule je mir geboten hat.

Dem musikinteressierten Publikum, und ein solches hat Chur mit seiner gut renommierten Musikschule wohl in höherem Maße als manche andere Kleinstadt, kommen die musikwissenschaftlichen Kurse entgegen. Prof. Dr. Cherbuliez, Lehrer der genannten Schule und Dozent der Universität Zürich, war der Kursleiter, der seinen Hörern durch Wort und Musikproben ein tieferes Verständnis für Tonwerke und ihre Schöpfer vermittelte.

Wenn die Volkshochschule in hohem Maße das Ideelle betont und pflegt, steht sie doch auch den Forderungen des werktätigen Lebens nicht verständnislos gegenüber. Das zeigen die Kurse über deutsche Sprachlehre mit Berücksichtigung der Zeichensetzung, über Wetterkunde und Wettervorhersage, über Einführung in das

Kartenlesen, ins Zivilrecht, über Geschichte des Versicherungswesens etc.

Kurslokale.

Abgesehen von den Lateinkursen, die im Studierzimmer Attenhofers, und von den Kursen Cherbuliez, die mit Rücksicht auf die Musikproben im Volkshaus stattfanden, wurden die übrigen Kurse in Unterrichtszimmern der städtischen Schulgebäude abgehalten. Für naturwissenschaftliche Vorlesungen konnte auch die Kantonsschule benützt werden.

2. *a. Einzelvorträge.*

Wegen der Veranstaltung auch von Einzelvorträgen durch die neugegründete Volkshochschule haben damals die bestehenden wissenschaftlichen Gesellschaften in Chur eine gewisse Beeinträchtigung des Besuches ihrer Fachvorträge befürchtet, als Folge einer noch weitern Spaltung der Interessen. Vorstand und Unterrichtskommission der B.V. H. S. glaubten aber mit ihren durch die Statuten vorgesehenen öffentlichen Einzelvorträgen eine Lücke im Churer Vortragswesen ausfüllen zu müssen. Tatsächlich hat man denn auch die Themata in erster Linie den gestellten Aufgaben entsprechend gewählt. Dafür sprechen Titel wie „Kants Stellung zur Religion", „Die Todesstrafe", „Lessings Gedankenwelt", „Geistige Gefahren unserer Zeit", „Das jüdische Leid", „Freiheit und Freisinn als Bedingung der Kultur", um nur einige aus der Liste von 40 Vorträgen herauszugreifen. Die wenigen Vorträge, die in den Tätigkeitsbereich der Fachgesellschaften übergreifen, hatten sich durch persönliche Beziehungen des Volkshochschulleiters zu den Referenten ergeben und wurden unter Mitteilung und Einladung an die betreffenden Gesellschaften oder gemeinsam mit ihnen veranstaltet, so der Vortrag von Prof. Gagliardi über „Bismarcks Entlassung", die zwei Vorträge von Prof. Arbenz „Aus der geologischen Vorzeit unseres Landes" und „Geologisches aus Afrika". Auf dem Boden einer objektiven Aussprache hat sich also die B.V. H. S. mit unsern wissenschaftlichen Gesellschaften verständigen können, im Interesse aller nach ihrer Art um Vermittlung von Bildung sich mühenden Organisationen.

Von den 40 Einzelvorträgen hat Prof. Attenhofer 19 selber gehalten, wiederum etwa die Hälfte wie bei den Kursen. Die andern 21 Vorträge verteilen sich auf 13 Referenten. Von den 14 Vortragenden sind nur zwei aus Graubünden (Attenhofer und Oettli).

Die übrigen sind größernteils auch Schweizer, kleinernteils Ausländer, alle meist Hochschulprofessoren von Ruf, die unserm Volkshochschullehrer Attenhofer als Freunde oder Wissenschafter nahestehen.

Leider waren manche Vorträge sehr schwach besucht, besonders solche auswärtiger Referenten, so daß größere Defizite sich ergeben mußten. Und dabei waren es Vorträge, wie z. B. die von Prof. Baumgarten in Basel über „Todesstrafe" und von Prof. Liebert in Belgrad über „Freiheit und Freisinn als Bedingung der Kultur", die in jeder Hinsicht einen vollen Saal verdient hätten.

Es wäre deprimierend für die Volkshochschule, wenn nicht andererseits der eigentlichen Lehrtätigkeit dieser Institution, den Kursen, ein ganz erfreuliches Interesse entgegengebracht würde.

Gewisse Einzelvorträge hatten den Charakter einer bescheidenen Gedenkfeier: 1924 „Kants Stellung zur Religion" zum 200. Geburtstage des Philosophen, 1937 „Salomon Geßner und die Idyllendichtung" zum 150. Todestag des Dichters.

Das eine und andere Thema drängte durch seine Aktualität sich auf, z. B. „Mein Persienflug" von Mittelholzer; manches wuchs aus dem Ernst der Gegenwart heraus, wie „China und wir" von Attenhofer (1930), „Geistige Gefahren unserer Zeit" von Th. Oettli (1932), „Die gegenwärtige Krise der Strafrechtsauffassung in Deutschland" von Baumgarten (1934), „Das jüdische Leid" von Attenhofer (1936), „Toleranz und Intoleranz" von Attenhofer (1938).

Vier Vorträge sind in Zeitschriften erschienen und als Sonderdrucke herausgegeben worden (siehe Publikationsverzeichnis).

Als Lokale für die Einzelvorträge kamen in Betracht der große Volkshaussaal, der Arvensaal oder ein anderer geeigneter Raum des Volkshauses und die Aula des Quaderschulhauses.

b. Literarische Abende.

Sie sind ein Erbe der Attenhoferschen Volksbildungsbestrebungen in Chur aus den Jahren vor der Gründung der B.V. H. S. Es handelt sich um Vorleseabende. Die literarischen Abende waren eine geschätzte Veranstaltung und wurden lange wöchentlich abgehalten. Mit dem Abnehmen der Besucherzahl hat man dann die Vorleseabende in größern Zeitabständen angeordnet, periodisch oder auch nach Belieben. Sie setzten sogar ganz aus, bis sie wieder gewünscht wurden. In letzter Zeit sind die literarischen Abende

eingestellt, dürften jedoch bald wieder erstehen, am besten vielleicht als monatliche Anlässe.

Der Zweck dieser Veranstaltungen war, die Kenntnis bedeutender literarischer Werke in weitere Kreise zu tragen. Wohl zum erstenmal ist hier der Versuch gemacht worden, ganze Dramen der Hörerschaft zu vermitteln. Auf der Grundlage tüchtiger Vorbildung wußte Attenhofer die literarischen Werke seinen Zuhörern zu einem wirklichen Erlebnisse werden zu lassen.

Die Aufnahme des Verzeichnisses der literarischen Abende, soweit eine Zusammenstellung überhaupt möglich ist, dürfte manchem Freund und fleißigen Besucher der gediegenen Anlässe willkommen sein (siehe Anhang).

3. Bücherberatungsstelle.

So wertvoll die Arbeit der Volkshochschule durch die Kurse, Einzelvorträge und Literarischen Abende ist, darf das Wissen doch nicht allein aus dieser Quelle stammen. Fruchtbringend wird die Volksbildungsarbeit erst dann, wenn sie den Wißbegierigen den Weg zu einem soliden Wissen durch eigene Arbeit weisen kann. Das wertvollste und nachhaltigste Bildungsmittel ist eben doch das gute Buch. Welchen Einfluß das Buch auf das Denken und Handeln eines Menschen haben kann, sieht man augenfälliger da, wo das Gegenteil von dem bewirkt wird, was Bildung heißt. In der Unmenge der an innerem Wert sehr verschiedenen Erzeugnisse, die heute auf den Büchermarkt kommen, kann sich der Nichtkenner unmöglich ohne Führung zurechtfinden. Diese Führung hat sich die B.V. H. S. zur Aufgabe gemacht und nennt sie Bücherberatungsstelle.

Damit glaubte man auch in erster Linie dem Landlehrer zu dienen. Durch ein Zirkularschreiben sind Lehrer und Pfarrer über die Institution in Kenntnis gesetzt worden. Wiederholt wurde auch in der Presse auf sie verwiesen.

Die Anfragen gehen mit Briefportobeilage an den Leiter der Volkshochschule, Prof. Attenhofer, der sie entweder selber erledigt oder an einen Mitarbeiter weiterleitet, je nach dem Stoffgebiet.

In Chur wurde von Anfang an reichlich Gebrauch gemacht von der Bücherberatungsstelle und zwar besonders von Besuchern der Veranstaltungen der B.V. H. S. Mit großer Bereitwilligkeit hat Attenhofer immer auch Erwachsenen und Kantonsschülern oberer

Klassen, wenn sie sich an ihn gewendet haben, Bücher aus seiner eigenen, umfangreichen Bibliothek geliehen.

Attenhofers Forderung bei der Buchauswahl lautet: Vom Guten das Bessere und Beste. Daß bei einer solchen Sichtung Subjektives auch mitspricht, ist anders nicht möglich. Sicher ist aber, daß dieses Subjektive das Urteil nicht zu trüben vermag, wenn eine durch disziplinierte, lange Geistesarbeit erworbene Objektivität die Führung hat. Wo das der Fall ist, hat Kritik nicht nur ein Recht, sondern auch eine Aufgabe.

4. Veröffentlichungen.

Drei Publikationen sind direkt aus Kursen hervorgegangen und haben bereits Erwähnung gefunden. Dazu kommen vier Vorträge der B.V. H. S., die in Zeitschriften erschienen sind und als Sonderdrucke vorliegen. Die Mitglieder, welche die betreffenden Kurse und Vorträge besucht haben, freuen sich an deren Veröffentlichung wohl ganz besonders.

Der „Ruf in die Zeit", eine Sammlung von Aufsätzen, steht in engstem Zusammenhang mit Attenhofers Tätigkeit als Volkshochschullehrer.

Die Schriften, die aus der Bildungsarbeit der B. V. H. S. herauswachsen, finden ihre dankbaren Leser in weitesten Kreisen, die durch anerkennende Besprechungen in der Presse darauf aufmerksam werden.

Außer der Persönlichkeit des Leiters sind es vor allem die Veröffentlichungen, denen unsere kleine Volkshochschule ihren guten Ruf über die Grenzen Graubündens hinaus zu danken hat.

Zeitschrift.

Schon im Gründungsjahr, 1924 also, machte sich die Leitung der B.V. H. S. an die Schaffung einer Zeitschrift, die nach dem Vorschlage von Sekundarlehrer Accola „Die Arve" getauft wurde.

Die Redaktion übernahm Attenhofer mit einem weitern Mitglied des Vorstandes, D. Accola, zusammen.

Die finanziellen Mittel hätten eine eigene Herausgabe nicht gestattet. So war man froh, nach einer Umfrage über die Aufnahmebedingungen die Zeitschrift als Beilage in der „*Neuen Bündner Zeitung*" unterzubringen.

Am 9. Oktober 1924 erschien dann die erste Nummer unter dem Titel „Die Arve. Politisch und konfessionell neutrales Organ der Bündner Volkshochschule". Die Titelvignette von Kunstmaler Ol-

giati zeigt sinnvoll unsern Gebirgsbaum nur in seinem untern, stark und breit im felsigen Erdreich wurzelnden Stammteil mit den tiefsten, weit ausladenden Ästen. Ohne diese Bodenverbundenheit hätte der Baum trotz Höhenluft und Höhensonne seine grünen Nadelblätter und seine Früchte nicht. Mit der Arve als Sinnbild wollte sich die Redaktion nicht zu einer Zeitschrift für Lokalkultur verpflichten. Das konnte nicht Attenhofers Aufgabe sein. Seine Arve war aber nichtsdestoweniger eine echte Arve, so erdgebunden und so in die Höhe strebend wie der wetterharte Baum selber.

Zwei Jahre, von 1924 bis 1926, ist „Die Arve" die Monatsbeilage der genannten Tageszeitung geblieben. Dann hat sie sich zu einer selbständigen Zeitschrift erhoben. Als Monatshefte im Umfang von 16 Seiten kam sie fortan dem Leser zu. Im Interesse der Abonnentenwerbung außerhalb des Kantons erschien es angezeigt, das bisherige „Organ der Bündner Volkshochschule" als „Zeitschrift für Volksbildung und Volkshochschule" herauszugeben.

Die Buchdruckerei Bischofberger & Hotzenköcherle, heute Bischofberger & Co., hat trotz der kleinen Abonnentenzahl „Die Arve" in den Verlag genommen. Erst nach finanziellen Opfern hat sie diese fallen lassen. Es war ihr damit das Schicksal beschieden, das auch andere ernste Versuche auf dem Gebiete der schweizerischen Zeitschriftenliteratur betroffen hat. Ich denke z. B. an die gute Zeitschrift für Natur und Technik.

Zwei Jahre, von 1926 bis 1928, hat sich „Die Arve" ihrer Selbständigkeit erfreuen dürfen. „Zum Abschied" dankt der Redaktor dem Verlag und den Mitarbeitern und legt die ihm zur Herzenssache gewordene Arbeit nieder, Enttäuschung und verbissenen Schmerz hinter Satire verbergend. Was er darauf am Schlusse noch sagt – es ist ein gutes Jahrzehnt seither –, ist heute greifbare Wahrheit, die nicht ernst genug genommen werden kann: „Warten wir noch eine Weile. Einmal muß der geistige Hexensabbath doch auch bei uns aufhören. Den Katzenjammer, der folgen wird, müssen die nach uns tragen."

Die vier Jahrgänge der „Arve" bergen vieles, das jetzt noch gelesen werden darf, und manches, das wieder gelesen werden sollte. Je länger ich darin blättere, um so mehr erkenne ich, daß „Die Arve" nicht tot ist.

Die Vorwürfe, die man ihr immerfort gemacht hat, entsprangen nicht alle einer ehrlichen Sorge um Volksbildung, sondern wur-

zelten zum Teil in geistiger Trägheit oder aber in unrichtigen Voraussetzungen. Eine Zeitschrift für jedermann mußte doch „Die Arve" wegen ihres Untertitels gewiß nicht sein. Als Bildungsmittel aber für solche, die mit Volksbildung zu tun haben, wäre sie sicher berufen gewesen. Schade darum, daß mancher Leser gewisser Härten wegen das Gute trotzig fallen gelassen hat. Daß viel Gutes und Wertvolles in den vier Jahrgängen unserer Zeitschrift stecken muß, dafür bürgen schon die Namen mancher Mitarbeiter. Es dürfte wohl selten die Redaktion einer so kleinen, an Abonnenten armen Zeitschrift wie die „Arve" einen so großen und auserlesenen Mitarbeiterstab aufweisen können wie sie.

Seminardirektor Dr. Martin Schmid sagt in seiner Besprechung der „Arve" (Schweiz. Pädagogische Zeitschrift 37. Jahrg. Heft 2, 1927, Seite 88): „Sie ist wie wenig schweizerische Zeitschriften geeignet, der Weiterbildung, vor allem der Weiterbildung des Lehrers, zu dienen. Um Bildung, nicht um Erbauung des Volkes, ist es diesem Volkshochschulorgan zu tun." Und hören wir noch, wie sich P. C. (alt Seminardirektor P. Conrad) über die „Arve" äußert (Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 18, 1928): „Das Unternehmen verdient deshalb die Beachtung und Unterstützung aller Bildungsfreunde und Bildungsuchenden, um so mehr als es in den besten Händen liegt." Und weiter: „Wer das Blatt mit dem größten Gewinn lesen wird, das sind deshalb die Lehrer."

Vom Eingehen unserer „Arve" gibt die Zeitschriftenschau der Schweiz. Erziehungs-Rundschau (Zürich, Januar 1929, Seite 243) ihren Lesern wie folgt Kenntnis: „Die kleine, aber erfrischend selbständige und mutige Bündner Zeitschrift ‚Die Arve' (Chur), die sich speziell der Volksbildung und Volkshochschule widmet, mußte ihr Erscheinen ab Ende Dezember zufolge ungenügender Abonnentenzahl einstellen. Ihre Bestrebungen werden auf breiterer Basis von den ‚VHS' (Zürich), ‚Blätter für Kunst und Wissenschaft', zugleich Publikationsorgan der schweiz. Volkshochschulen, fortgeführt."

„Die Arve" ist also für unsere Bündner Volkshochschule in Ehren dahingegangen.

5. *Tätigkeit auf dem Lande.*

Unsere Volkshochschule, die sich als eine bündnerische bezeichnet, hat die Pflicht, ihre Tätigkeit bestmöglich auch auf das Land auszudehnen. Dazu war sie von Anfang an ehrlich bestrebt. Dieser

Tätigkeit sind aber leider praktisch enge Grenzen gezogen, indem die größten Schwierigkeiten mehr im finanziellen, als im pädagogischen Problem liegen. Wie schon gesagt, kann der Landbevölkerung mehr als bis anhin nur geboten werden, wenn unserer Volkshochschule ein kleiner Staatsbeitrag zuteil wird.

Eine vermehrte Mitgliederwerbung auf dem Lande ist nicht berechtigt, solange unsere Institution nicht tatkräftiger durch Vorträge und vor allem durch Kurse sich dort betätigen kann. Die Volkshochschule würde sich über ihre Mittel hinaus verpflichten; das darf sie aber nicht.

Die B.V. H. S. hat seit der Gründung schon treue Mitglieder auf dem Lande und über die Kantonsgrenzen hinaus. Es sind Leute, die Verständnis für Bildungsbestrebungen im Sinne unserer Volkshochschule haben. Ihnen weiß sie dafür zu danken, und zwar tut sie das durch zeitweilige Verabreichung von Publikationen, die großenteils aus der Bildungsarbeit in Chur herauswachsen. So wurden an die auswärtigen Volkshochschulmitglieder bis anhin folgende Gaben verabfolgt:

„Vom Umgang mit Lyrik", „Goethes Faust", „Gottfried Kellers Stellung zur Heimatkunst", „Ruf in die Zeit", „Das jüdische Leid", „Konfuzius", sämtliche von Attenhofer; „Geistige Gefahren unserer Zeit" von Oettli; „Die Vögel des deutschen Waldes" von Floericke, Reliefkarte von Graubünden.

Der Vorstand und die frühere Unterrichtskommission hatten sich viel mit der Frage der Volksbildung auf dem Lande befaßt und kamen zur Überzeugung, daß die Landlehrer für diesen Dienst am Volke interessiert werden sollten. Darum hatte sich die B.V.H.S. unmittelbar nach der Gründung schon an jene gewendet und sie über Bildungsbestrebungen orientiert. Sie hatte ihnen die Bücherberatungsstelle zur ausgiebigen Benützung empfohlen, literarische Vorleseabende und Einzelvorträge angeboten und schließlich auch sich bereit erklärt, für Konferenzreferenten besorgt zu sein, auf Angabe über gewünschte Vortragsthemata hin.

Schon im ersten Sitzungsprotokoll finden sich u. a. die zwei Traktanden: Bücherberatungsstelle und Ferienkurs. Dieser war als Instruktionskurs gedacht und hätte unter dem Titel „Volksbildung auf dem Lande" die Teilnehmer durch Einführung in Aufgabe und Methode zur Leitung von Bildungskursen befähigen sollen. Leider ist der schöne Plan wegen mangelnder Anmeldungen nicht verwirklicht worden. Wenn man nach dieser Richtung hin

nicht erneute Versuche gemacht hat, war es wohl im Hinblick auf die durch lokale Verhältnisse bedingte Schwierigkeit, im Sommer Landlehrer zu einem Kurs zusammenzubringen.

Die Bücherberatungsstelle sah eine ihrer nächstliegenden, praktisch lösbaren Aufgaben in dem Einfluß auf die Auswahl der Literatur für das Landtheater. Aus dem Aufsatz in Briefform, betitelt „Das Liebhabertheater" („Die Arve" I. Jahrg., Nr. 2, „N. Bd. Z." 31. 10. 1924) sieht man, wie Attenhofer der Aufgabe als Berater gerecht zu werden sucht. Auch der vorangehende Artikel „Die Dilettantenbühne und Goethe" dient dieser Sache. Der gute Erfolg der Beratungsstelle, die zahlreiche Anfragen auch persönlich erledigt hat, ist an Hand der Zeitungsberichte über Theateraufführungen nachweisbar.

Kurse wurden auf dem Lande, abgesehen von der noch zu erwähnenden Arbeit Caviezels in Splügen, bloß drei abgehalten; zwei davon dank der Veranstaltung durch Ortsgesellschaften, von denen der Leiter der B.V. H. S. als Referent angegangen worden war: Arosa und Davos. Ein dritter Kurs fand in Landquart statt und ging von der Lehrerkonferenz Herrschaft-Fünf Dörfer aus als Frucht eines Vortrages von Attenhofer.

Im Gegensatz zu den Kursen konnten *Einzelvorträge* und *Literarische Abende* auf dem Lande recht zahlreich veranstaltet werden, zum Teil auch in Verbindung mit einem Ortsverein. Die Hauptarbeit hat da ebenfalls Attenhofer geleistet.

Wenn in Splügen ganz in der ersten Zeit des Bestehens unserer Volkshochschule eine rege Tätigkeit für Volksbildung sich entfalten konnte, ist das dem Mitglied Sekundarlehrer Chr. Caviezel zu danken. Da diese initiative Arbeit als Musterbeispiel für Volksbildungsarbeit in unsern Berggemeinden gelten dürfte, führe ich das Programm, das ich dem 2. Jahresbericht des Vorstandes der B.V. H. S. entnehme, im Anhang auf.

Mehrere Kreislehrerkonferenzen haben von dem Anerbieten der B.V. H. S. betreffend Referenten Gebrauch gemacht.

Sollen Volksbildungsbestrebungen auf dem Lande durchdringen und ihre Aufgabe erfüllen, dann muß unbedingt die Lehrerschaft mittun.

Was Attenhofer angestrebt hat, die Bildung von Arbeitsgemeinschaften, läßt sich gewiß mancherorts verwirklichen, indem der Lehrer, und besonders der junge, während des Winters an einem Wochenabend eine Anzahl von Jünglingen und Jungmännern zu

einer kleinen Lesegemeinschaft sammelt und ihnen einen guten schweizerischen Schriftsteller näher bringt. Ein anderer Winter mag einem mehr praktischen Thema gewidmet sein. Mit gutem Willen, zäher Ausdauer und etwas Geschicklichkeit ist viel Gutes zu erreichen. Ich weiß von meinem Zusammensein mit den Bergbauern des obersten Bündner Oberlandes, daß mancher von ihnen auch für Dinge Interesse aufzubringen vermag, die ihm beruflich gar nicht so nahe liegen und auch keine Vorteile bieten.

Anhang — Verzeichnisse

1. Kurse 1924–1939.

(Nach einer Zusammenstellung durch Frau Attenhofer-Zappa.)

1924 Accola, D.: Pflanzenbestimmen.
Attenhofer, A.: Logik I.
— Lektüre von Plato.
— Übungen in dialektfreier Aussprache I.
— Französische Lektüre von „Mon oncle Benjamin" von Tillier.
1925 Attenhofer, A.: Lektüre von Nietzsches „Unzeitgemäße Betrachtungen".
— Übungen in dialektfreier Aussprache II.
— Deutsche Grammatik mit Berücksichtigung der Sprachgeschichte.
— Literarische Kritik mit Beispielen.
— Goethes „Faust" I. Teil.
— Latein für Anfänger.
— Latein für Fortgeschrittene.
Brunner, H.: Bau und Leben der Pflanzen.
1926 Attenhofer, A.: Logik II.
— Latein für Fortgeschrittene.
— Einführung in die Soziologie.
Kreis, A.: Wetterkunde und Wettervorhersage.
Lardelli, A., Dr.: Einführung ins Zivilrecht.
1927 Attenhofer, A.: Ibsen-Zyklus.
Hägler, K., Dr.: Bau und Funktionen des menschlichen Körpers.
Maurer, H.: Mathematik „Trigonometrie nach neuen Methoden".
Pieth, F., Dr.: Das staatsrechtliche Verhältnis Graubündens zur Eidgenossenschaft bis 1848.
1928 Aeppli, F., Dr.: Französische Lektüre „Père Goriot" von Balzac.
Attenhofer, A.: Allgemeine Religionsgeschichte I.
— Allgemeine Religionsgeschichte II.
1929 Brunner, H.: Geologie und Morphologie.
Pieth, F., Dr.: Jürg Jenatsch und Herzog Rohan.
1930 Attenhofer, A.: Hauptprobleme der Ethik.
Lardelli, A., Dr.: Völkerrecht.
Niederer, J., Dr.: Gesteinsbestimmen mit einfachen Mitteln.
1931 Attenhofer, A.: Chinesische Geistesgeschichte.
— Goethes „Faust" I. Teil.
1932 Attenhofer, A.: Einführung in die Philosophie.
Brunner, H.: Ausgewählte Kapitel aus der Geographie der Schweiz.
Flütsch, P.: Pflanzenbestimmen.
Kunz, H., Dr.: Geschichte des Versicherungswesens.
1933 Attenhofer, A.: Liliencron und Dehmel.
Cherbuliez, A. E., Prof. Dr.: Einführung in Leben und Werke ausgewählter Meister der Tonkunst von Palestrina bis J. S. Bach.
Wiesmann, P., Dr.: Homer.

1934 Attenhofer, A.: Über die Betrachtung des Schönen.
— Geschichte des Judentums I.
— Geschichte des Judentums II.
Mengold, K.: Einführung in die Freiwirtschaftslehre.
1935 Attenhofer, A.: Wirkungen der Kunst.
— Einführung in das Neue Testament.
Brunner, H.: Einführung in das Kartenlesen.
Cherbuliez, A. E., Prof. Dr.: Bach — Händel.
Schaumann, Hilde, Dr.: Einführung in die Elektrizitätslehre.
1936 Attenhofer, A.: Seelische Wirkungen der Kunst.
— Geschichte der deutschen Literatur.
Cherbuliez, A. E., Prof. Dr.: 2000 Jahre Musikgeschichte auf Schallplatten.
Marti, F.: Einführung in das Schachspiel.
1937 Attenhofer, A.: Schillers Gedichte.
Bührig, W., Dr.: Graphologie, ihre Grundlagen und ihre Grenzen.
Cherbuliez, A. E., Prof. Dr.: Beethoven, sein Leben und seine Werke.
Hägler, K., Dr.: Unsere Vorfahren, wir und unsere Nachkommen, eine eugenische Betrachtung.
1938 Attenhofer, A.: Deutsche Sprachlehre, mit Berücksichtigung der Zeichensetzung.
— Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache.
Cherbuliez, A. E., Prof. Dr.: Allgemeinverständliche Einführung in Bau und Form des musikalischen Kunstwerks.
1939 (bis Ende März) Florin, R.: Einführung in die Sternkunde.
Nigg, T.: Aufbauendes Zeichnen.

2a. Einzelvorträge 1924—1939.

(Zusammengestellt durch Frau Attenhofer-Zappa.)

1924 Attenhofer, A.: Kants Stellung zur Religion. Zur Feier des 200. Geburtstages von Kant.
1925 — Attenhofer, A.: Das Denken der Naturvölker.
Baumgarten, A., Dr., Prof. an der Universität Basel: Die Todesstrafe.
Stucker, P., Dr., Zürich: Unsere Sonne.
1926 Attenhofer, A.: Gottfried Kellers Stellung zur Heimatkunst.
— Die älteren Vorläufer des Alpinismus.
Bächler, E., Dr., St. Gallen: Wanderungen durchs schöne Säntisgebirge (mit Lichtbildern).
— Der Urmensch in den Schweizeralpen (mit Lichtbildern).
Gagliardi, E., Dr., Prof. a. d. Univ. Zürich: Bismarcks Entlassung.
Mittelholzer, W.: Mein Persienflug.
Stuker, P. Dr., Zürich: Reise durch den Weltenraum.
1927 Arbenz, P., Dr., Prof. a. d. Univ. Bern: Aus der geologischen Vorzeit unseres Landes.
Attenhofer, A.: Heilige Berge in Altertum und Gegenwart.
Baumgarten, A., Dr., Prof. a. d. Univ. Basel: Das Wesen des Völkerrechts.
1928 Attenhofer, A.: Entzifferung der Hieroglyphen.
1929 Attenhofer, A.: Lessings Gedankenwelt.
1930 Attenhofer, A.: Sokrates.
— China und wir.
1931 Attenhofer, A.: Geistige Modeströmungen.
1932 Arbenz, P., Dr., Prof. a. d. Univ. Bern: Geologisches aus Afrika.
Imhof, E., Dr., Prof. a. d. E. T. H., Zürich: Forschungsreise in China.
Oettli, Th., Dr., Celerina: Geistige Gefahren unserer Zeit.
Weilenmann, H., Dr., Zürich: Die viersprachige Schweiz.
1933 Attenhofer, A.: Buddhismus.
Scherman, L., Dr., Prof. a. d. Univ. München: Indien vor 5000 Jahren (nach den neuesten Ausgrabungen).
1934 Attenhofer, A.: Moderne Dichtung, in Beispielen.
Baumgarten, A., Dr., Prof. a. d. Univ. Basel: Die gegenwärtige Krise der Strafrechtsauffassung in Deutschland.

1935 Attenhofer, A.: Albrecht von Haller und die Alpen.
Scherman, L., Dr., Prof. a. d. Univ. München: Religiöse Prachtbauten im alten Indien (mit Lichtbildern).
Wollf, K., Dr., Dresden: Schiller und die Idee der Freiheit.
1936 Attenhofer, A.: Das jüdische Leid.
Wollf, K., Dr., Dresden: Vom Sinn und Unsinn des Theaters.
1937 Attenhofer, A.: Konfuzius.
— Jüdische Dichtungen.
— Salomon Geßner und die Idyllendichtung.
— Geschichte des Buchdruckes in Ostasien.
Liebert, A., Dr., Prof. a. d. Univ. Belgrad: Freiheit und Freisinn als Bedingungen der Kultur.
Wollf, K., Dr., Dresden: Frauen um Goethe.
1938 Attenhofer, A.: Toleranz und Intoleranz.
1939 Job, J., Dr., Zürich: Radiohören — Kultur und Unkultur.

2b. Literarische Abende.

(Zusammenstellung durch Frau Attenhofer-Zappa.)

Amberger, Olga: Narrenstücke.
André, M. C.: Mütter. — Die Bucklige.
Anzengruber: Der Gwissenswurm. — Das vierte Gebot. — Der Kreuzlschreiber. — Der Pfarrer von Kirchfeld. — Heimgefunden. — Erzählungen.
Auburtin: Der Ring der Wahrheit. — Die goldene Kette.
Bahr, Herm.: Der Star. — Der Meister. — Sanna.
Bauernfeld: Bekenntnisse. — Der kategorische Imperativ.
Beer-Hofmann: Der Graf von Charolais.
Berhard, Jos.: Der Kaplan.
Bernstein, Max: Die grüne Schnur.
Bierbaum, O. J.: Gedichte. — Erzählungen.
Björnson: Die Neuvermählten.
Brod, Max: Eine Königin Esther.
Buber, Martin: Legenden des Baal Schem.
Büchner: Leonce und Lena. — Dantons Tod.
Chamisso: Gedichte.
Davis, J. J.: Gedichte. — Erzählungen.
Dehmel: Der Menschenfreund. — Die Götterfamilie.
Dreyer, Max: Des Pfarrers Tochter von Streladorf. — Das Tal des Lebens.
Droste-Hülshoff: Die Judenbuche.
Ebner-Eschenbach: Der Vorzugsschüler. — Maschlans Frau.
Eichendorff: Das Schloß Duranda.
Ernst, Paul: Der Hulla. — Der heilige Crispin. — Erzählungen.
Eulenberg: Ernste Schwänke. — Münchhausen.
Ewers: Erzählungen.
Feuchtwanger: Der Amerikaner. — Jud Süß.
Fontane: Gedichte.
François, Luise von: Fräulein Muthchen und ihr Hausmeier.
Franzos: Die Juden von Barnow.
Frecksa: Notwende.
Frey, A. M.: Erzählungen.
Freytag, G.: Die Journalisten.
Goethe: Gedichte. — Iphigenie. — Clavigo. — Hermann und Dorothea.
Gorki: Die Kleinbürger.
Grabbe: Scherz, Ironie, Satire etc.
Grillparzer: Weh dem, der lügt! — Hero und Leander.
Halbe, Max: Der Strom.
Hamsun: An des Reiches Pforten. — Erzählungen.
Hasenclever: Der Retter.
Hauptmann, Karl: Drei Frauen.
Hauptmann, G.: Michael Kramer. — Bahnwärter Tiele. — Versunkene Glocke. — Fuhrmann Henschel.
Hebbel: Herodes und Marianne. — Michelangelo.
Heine: Die Bäder von Lucca.
Henckell: Gedichte.
Hofmannsthal: Die Frau im Fenster.
Holm, Korfiz: Arbeit.
Holz und Jerschke: Frei.
Holzamer: Spiele. — Um die Zukunft.
Jacobsen: Erzählungen.
Jacoby, Leop.: Cunita.
Kayser: Kanzlist Krehler. — Die Koralle.
Keller: Spiegel das Kätzchen. — Die drei gerechten Kammacher.
Keyserling: Peter Havel. — Benignens Erlebnis.
Kleist: Der zerbrochene Krug.
Lagerlöf: Erzählungen.
Lessing: Nathan der Weise. — Der Schatz.
Leyen, von der: Indische Märchen.
Liliencron: Gedichte. — Erzählungen.
Lothar: Die Venus mit dem Papagei.
Lucka: Die Mutter.
Luther: Lieder.
Mann, Heinr.: Variete.

Mauthner: Nach berühmten Mustern.
Meyer, C. F.: Der Schuß von der Kanzel.
Meyrink: Erzählungen.
Michaelis, Sophus: Revolutionshochzeit.
Mörike: Gedichte. — Stuttgarter Hutzelmännlein. — Mozart auf der Reise nach Prag.
Mühsam: Gedichte.
Raabe: Erzählungen.
Reuter, Gabriele: Das böse Prinzeßchen.
Rodenbach: Die tote Stadt.
Rosner, K.: Auferstehung.
Rössler: Die fünf Frankfurter.
Rüderer: Tragikomödien.
Salten: Lebensgefährten.
Scharf, Ludwig: Gedichte.
Schaukal: Großmutter. — Leben und Meinungen des Andreas von Baltheser.
Schiller: Gedichte.
Schnitzler: Comtesse Mizi.
Schoenaich-Carolath: Gedichte.
Schönherr: Erde.
Schulze: Die bezauberte Rose.
Shaw: Der Arzt am Scheideweg.
Stehr: Meta Konegen.
Sternheim: Perleberg.
Stifter: Erzählungen.
Storm: Erzählungen.
Strindberg: Die Brandstätte. — Ostern. — Advent.
Thoma, L.: Moral.
Tolstoi: Erzählungen.
Truog-Saluz: Erzählungen.
Unruh: Offiziere.
Walden: Kind.
Wied, Gust.: Der Stolz der Stadt. — Eine Abrechnung.

3. Veröffentlichungen.

Attenhofer, A.: „Vom Umgang mit Lyrik. Versuch einer volkstümlichen Einführung." Churer Volkshochschulkurse Attenhofer. Bischofberger & Hotzenköcherle, Chur. 1922.
Attenhofer, A.: „Logik. Versuch einer volkstümlichen Darstellung." Verlag F. Schuler, Chur. 1925.
Attenhofer, A.: „Gottfried Kellers Stellung zur Heimatkunst." Aus „Die Arve" 1928, Nr. 11 und 12, Sonderdruck im Verlag C. Gmür, Chur.
Attenhofer, A.: „Goethes Faust I. Teil. Ein Führer bei der Lektüre des Werkes." Bischofberger & Co., Verlag, Chur. 1932.
Attenhofer, A.: „Das jüdische Leid." Aus „Volkshochschule" 1937, Heft 3, hrsg. v. Verein z. Förderung der Volkshochschule des Kts. Zürich. Sonderdruck im Verlag Moham Chur.
Attenhofer, A.: „Konfuzius." Aus „Volkshochschule" 1938, hrsg. v. Verein z. Förderung der Volkshochschule des Kts. Zürich. Sonderdruck im Verlag Moham Chur.
Oettli, Th., Dr.: „Geistige Gefahren unserer Zeit." Aus „Bündnerischer Lehrerverein, Jahresbericht 1933". Sonderdruck im Verlag Moham Chur.
Attenhofer, A.: „Ruf in die Zeit. Gesammelte Aufsätze 1919—1935." Verlag Moham Chur. 1936.

4. Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Arve" 1924—1928.

(Zusammenstellung durch Frau Attenhofer-Zappa.)

Redaktion:
Attenhofer, Adolf, Schriftsteller, Chur.
Accola, D., Sekundarlehrer, Chur.

Baumgarten, Arthur, Dr., Prof. a. d. Universität Basel.
Braun-Blanquet, Dr., Direktor des Internat. Geobot. Instituts, Montpellier.
Brunner, Hans, dipl. Fachlehrer, Chur.
Brunner, Paul, Dr., Prof. a. d. Ktsschule Chur.
Camenisch, E., Dr., Pfarrer, Valendas.
Cherbuliez, E., Dr., Prof. a. d. Univers. Genf.
Damour, Carl, Pfarrer.
Dorno, C., Prof. Dr., Davos.
Erismann, Th., Dr., Prof. a. d. Universität Innsbruck.
Freytag, Willy, Dr., Prof. a. d. Universität Zürich.
Furrer, E., Dr., Zürich.
Gagliardi, Ernst, Dr., Prof. a. d. Universität Zürich.
Gander, .L, Dr., Zürich.
Goedeckemeyer, Alb., Dr., Prof. a. d. Universität Königsberg.
Hägler, Karl, Dr., Prof. a. d. Ktsschule Chur.
Heiler, Friedrich, Dr., Prof. a. d. Universität Marburg.
Heuß, E., Dr., Basel.
Jahn-Lenz, Gabrielle, Dr., Zürich.
Jörger, J. B., Dr., Psychiater, Chur.
Köhler, Ludwig, Dr., Prof. a. d. Universität Zürich.
Schmid, Martin, Dr., Seminardirektor, Chur.
Schnitzer, Jos., Dr., Prof. a. d. Universität München.
Schüler, Wilh., Dr., Prof. am Orientalischen Seminar Berlin.
Segesser, Dr., Arzt, Sennrüti.

Stern, Erich, Dr., Prof. a. d. Univ. Gießen.
Stuker, Paul, Dr., Zürich.
Szadrowsky, M., Dr., Prof. a. d. Ktsschule Chur u. Privatdozent a. d. Univ. Zürich.
Tscharner, Hans v., Dr., Chemiker, Basel.
Voeste, Joh., Dr., Engelberg.
Wagner, Paul, Studienrat, Kassel.
Zschokke, Friedr., Dr., Prof. a. d. Universität Basel.

Bündnerische Gemeinden, in denen von 1924—1939 Einzelvorträge und Literarische Abende veranstaltet worden sind, zum Teil in Verbindung mit Ortsvereinen.

(Nach einer Zusammenstellung durch Frau Attenhofer-Zappa.)

Referenten: A. Attenhofer (= A.); K. Hägler (= H.).

Andeer (A.)	Filisur (A.)	Küblis (A.)	Samaden (A.)	Süs (A.)
Ardez (A. u. H.)	Flims (A.)	Landquart (A.)	St. Moritz (A.)	Tamins (A.)
Arosa (A.)	Hinterrhein (A.)	Lavin (A. u. H.)	Scanfs (A.)	Thusis (A.)
Bergün (A.)	Jenaz (A.)	Maienfeld (A.)	Schuls (A.)	Zernez (A. u. H.)
Celerina (A.)	Ilanz (A.)	Malans (A.)	Splügen (A.)	Zillis (A.)
Davos (A.)	Klosters (A.)	Nufenen (A.)	Sufers (A.)	Zizers (A.)

Volkshochschultätigkeit in Splügen.

(Beispiel für die Tätigkeit auf dem Lande.)

Kurse:

Caviezel: Italienisch für Anfänger und Fortgeschrittene.
Lütscher, Pfarrer: Französisch für Anfänger.
Caviezel und Stoffel: Buchhaltung (zwei Kurse).

Vorträge:

Caviezel: Geschichte der Erforschung des Nordpols.
— Italienreise.
Camastral: Die Walserfrage.
Dr. Schweizer: Geschichte der Splügenstraße.
Lütscher, Pfarrer: Die katholische Kirche in den ersten Jahrhunderten.
Präs. Schwarz: Splügen in den letzten hundert Jahren.

Die Walsersiedlung Stürvis und ihr Verschwinden. Verzweigung und Verbreitung der Stürviser Geschlechter.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

(Fortsetzung.)

4. Verzweigung und Verbreitung der Stürviser Geschlechter.

Die ältesten, urkundlich bekannten Stürviser Geschlechter sind bereits eingangs dieser Arbeit genannt. Die v. Stürvis erwarben schon vor der Mitte des 15. Jh. das Maienfelder Bürgerrecht. Eglin v. Stürvis, des Wilhelm v. Stürvis sel. Sohn, wird 1446 ausdrück-